

Preis 1 Sgr. 6 Pf.,
monatlich 7 Sgr.
6 Pf., mit Posten
3 Sgr. 6 Pf.

Volks-Zeitung.

Preis 1 Sgr. 6 Pf.,
monatlich 7 Sgr.
6 Pf., mit Posten
3 Sgr. 6 Pf.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Nr. 127.

Berlin, Donnerstag den 4. Juni.

1857.

Wieder ein Stückchen europäische Frage.

I

Wenn wir nicht irren, so wird das, was eben in Belgien vorgeht, nicht eine bloße Angelegenheit innerer Interessen bleiben, sondern man wird versuchen, sie, wie man zu sagen pflegt, zu einer Angelegenheit europäischer Interessen zu machen; und deshalb scheint uns die Sache von tieferer Bedeutung als sonst werden zu wollen.

Sehen wir uns darum die Lage der Dinge ein wenig näher an, und zwar jetzt ein wenig näher, bevor sie noch eine weitgreifende Bedeutung erlangt; es wird uns dies Verständnis wahrscheinlich später zu Gute kommen.

Das belgische Volk besitzt ein so hohes Maß politischer Freiheit wie kein anderes in Europa; es hat das Glück, einen Fürsten zu haben, dessen Klugheit und Verfassungstreue den höchsten Grad der Achtung verdient und der auch deshalb im Lande außerordentlich verehrt wird; es hat Belgien daher auch Epochen, wie die von 1848 durchgemacht, ohne im mindesten davon erschüttert zu werden.

Es trägt jedoch dieses Land inmitten seiner Freiheit einen Keim der Zwietracht, der sehr gefährlich werden kann. Die belgische Freiheit verbürgt auch die Religionsfreiheit, die für die Wohlfahrt eines Volkes unbedingt nothwendig ist. Da aber Belgien eine starke strenggläubige katholische Bevölkerung hat und unter dem Schutze der Religionsfreiheit gerade der katholische Clerus am besten es verstanden hat, für seine Interessen zu sorgen, während die nichtkatholische Bevölkerung, zersprengt und sorglos, dem kein Gegengewicht durch Einigung in die Waage gelegt hat, so ist es der klerikalen Partei nach mehrfachen vergeblichen Versuchen in früherer Zeit, endlich seit dem Jahre 1852 gelungen, sich eine Majorität der Volksvertretung zu sichern. Denn mit diesem Jahre der großen Rettung Frankreichs hat der Ultramontanismus allenhalben sein Haupt empor gehoben und zumeist dort mit Erfolg, wo der Staat in seinen Freiheitsprinzipien ihm keinen Halt entgegenstellt.

Es geht aber mit der klerikalen Partei und der Freiheit immer ganz eigenthümlich. So lange diese Partei in der Minorität ist, wirft sie sich auf den Freisinn des Volkes, stimmt sie mit der Linken, führt sie die Lebensarten: Religionsfreiheit, Lehrfreiheit, Erziehungsfreiheit, Unabhängigkeit der Schule vom Staat, Versammlungsrecht und Pressfreiheit im Munde. Wir haben dies Alles erlebt.

Sobald sie aber mittelst dieser Errungenschaft ihre Errungenschaften in Händen hat, dreht sie den Spieß um und schreit Wehe über die Gottlosigkeit aller dieser Freiheiten, wie wir dies ja auch nicht minder gehört und gesehen haben.

Man darf sich daher nicht wundern, daß seit dem Jahre 1852 die belgische klerikale Partei von ihrer Majorität Gebrauch zu machen suchte und, mit kleinen Siegen im Schul- und Lehrfach nicht zufrieden, hat sie es gegenwärtig versucht, auch die städtischen rein bürgerlichen Wohlthätigkeits- und Stiftungs-Fonds unter ihre Hände zu bringen.

Da wir ein Abbild, oder richtiger noch ein Zerrbild dieser Bestrebungen auch oft genug schon gesehen haben, so brauchen wir die Bedeutung derselben nicht weiter näher zu erörtern; unsere Leser werden es verstehen, wenn wir sagen, daß unter dem Namen „Wohlthätigkeitsgesetz“ nicht etwa in den belgischen Kammern darüber verhandelt wurde, wer wohlthätiger sein, sondern wer die für Wohlthätigkeitszwecke bestimmten Gelder in Gemeinden und Stiftungen unter sich bekommen solle. Die Majorität war für die Geistlichkeit. Da in einem konstitutionellen Staat auch die Majorität der Volksvertretung bestimmend auf die Regierung einwirkt, so war auch die Regierung theilweise dafür. In Volke aber erhob sich jetzt erst — und leider etwas sehr spät — die Einsicht in die Lage der Dinge. Daher erhob sich dieses fast aller Orten gegen die Geistlichkeit und in Brüssel selber veranlaßten Volks-Ausläufe und Unruhen die Vorgänge, welche wir in unsern Zeitungsnachrichten näher geschildert haben.

Es ist nun an sich etwas Eigenthümliches, wenn einmal ein Volk sich erhebt gegen die Majorität der Volksvertretung. Die Majorität ist aus dem Volk hervorgegangen und somit tritt in solchen Fällen das Volk gegen sich selbst auf. Es deutet dies immer auf eine Unreife des Volkes hin; entweder stellt es sich damit das Zeugniß aus, schlecht gewählt zu haben, oder es beweist, daß es wankelmüthig sei. In konstitutionellen Staaten indessen giebt es hierfür ein Mittel, nämlich das einer Auflösung der Volksvertretung und die Anordnung einer Neuwahl. Dieses Mittel scheint nun der Könige einschlagen zu wollen und kann ein solches nur gebilligt werden, obwohl wir es noch keineswegs für ausgemacht ansehen, daß dadurch eine Niederlage der klerikalen Partei sicher sei.

So weit wäre die Angelegenheit eine rein innerliche

und als solche würde sie sich nach einigen Schwankungen schon wieder in Ordnung bringen.

Sie hat aber eine Seite nach außen hin, die sie von weitgreifender Bedeutung werden lassen kann. Die ultramontane Partei hat in keinem Staate etwas von dem, was man Patriotismus nennt. In Belgien ist sie erst mit der sogenannten „Rettung“ Frankreichs an's Ruder gekommen. Frankreich, dieses ganz glücklich gemachte Land, das zu allen Zeiten auch gerne die Glückmacherei nach außen treibt, hat zuviel Gründe, diese Angelegenheit zu einer sogenannten europäischen zu machen; und da gegenwärtig Europa seine Friedenszelle in Paris aufgeschlagen, so liegt — mindestens für uns — die Vermuthung nahe, daß man in diese an sich nicht bedeutsamen belgischen Vorgänge ein wenig für unbeschäftigte Diplomaten stets verlockende Europa-Frage hineinspielen sehen wird.

Es dünkt uns daher eine Betrachtung von dieser Seite her nicht überflüssig, und wir wollen dies, soweit wir es verstehen, unsern Leser vorführen.

Berlin, den 3. Juni 1857.

— Der Königlich-Preussischen Zeitung schreibt man aus Berlin vom 30. Mai: Im Norden scheinen sich wichtige Dinge vorzubereiten. Unterrichtete Privatschreiber stellen den Gesundheitszustand des Königs von Schweden als insofern bedenklich dar, daß man seinen Rücktritt von der Regierung selbst in politischen Kreisen als eine in gekehrter Zeit immerhin nicht unwahrscheinliche Eventualität bespricht. Auf der anderen Seite tauchen die Gerüchte über die Abdankungswünsche des Königs von Dänemark wieder lebhafter als je auf. — Wir fügen hinzu, daß sich an diese Gerüchte die Hoffnungen der deutschen Herzogthümer insoweit knüpfen lassen, als sich in diesen Möglichkeiten eine Aussicht auf Aufhebung des Londoner Protokolls über die dänische Erbfolge bietet. Denn bei einem Siege der skandinavischen Idee in Schweden, der man den jetzigen Kronprinzen von Schweden für zugeneigt hält und gleichzeitiger Abdankung des Königs von Dänemark, wäre die Vereinigung Dänemarks mit den beiden andern skandinavischen Reichen möglich. Dann aber würden die deutschen Herzogthümer, natürlich Schleswig mit inbegriffen, — das die deutsche Diplomatie henzutage bis auf den Namen vergessen zu haben scheint, — in keiner Weise mehr an Dänemark zu fesseln sein, vielmehr endlich eine wahre Selbstständigkeit und gänzliche Unabhängigkeit von jedem fremdländischen Verbands sich erkämpfen können.

— Der Prinz von Preußen wird sich heute Abend nach Breslau begeben, von dort mit dem Prinzen Friedrich Wilhelm zum 7. Juni wieder hier eintreffen.

— Der Minister-Präsident Frhr. v. Manteuffel ist heute Nachmittag aus der Niederlausitz hier wieder eingetroffen.

— Der Chef des landwirthschaftlichen Ministeriums, Frhr. v. Manteuffel, wird morgen und an den folgenden Tagen von Potsdam aus die Havel bis zu deren Einfluß in die Elbe bereisen, um sich selbst von den Zuständen zu überzeugen, die durch den langsamen und ungeordneten Abfluß der Havel zum Nachtheil der angrenzenden Bäntereien sich geltend machen.

— Graf Kesselrod ist gestern von hier nach Rißlingen abgereist.

— Aus Königsberg theilt man der „Bank- und Handelsztg.“ ganz bestimmt mit, daß der neue russische Zolltarif, dessen Hauptpositionen wir vor einiger Zeit bereits veröffentlicht haben, vom Kaiser genehmigt und seine Publikation in nächster Zeit zu erwarten sei.

— Dem Kaufmann Hugo Löwenberg in Berlin ist unter dem 30. Mai 1857 ein Einführungs-Patent auf eine mechanische Vorrichtung zur Anfertigung von Cigarren in der durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen Verbindung, und ohne Jemand in der Benutzung bekannter Theile zu beschränken, auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preussischen Staates erteilt worden.

— Das Post-Dampfschiff „Preussischer Adler“, abgegangen von Kronstadt den 30. Mai c., ist in Stettin am 2. d. M., 9 1/2 Uhr Vormittags, mit 170 Passagieren eingetroffen.

— Der bisherige Direktor des Joachimsthalschen Gymnasiums Professor Meinecke, wird nächsten Sonnabend von seinen Schülern Abschied nehmen. Nach den Juliferien wird Schulrath Dr. Kießling die Leitung des Gymnasiums antreten.

— Der trockene Sommer dieses Jahres giebt die Berliner Straßen und Spaziergänge wieder ihrem Erzfeinde, den vom Ostwinde aufgewirbelten Staubwolken preis. Um so unangenehmer aber wird jetzt dies Uebel empfunden, als mit der hergestellten Wasserleitung die Abhilfe desselben so nahe gelegt ist und wir in einigen Straßen allerdings schon eine vollkommene Bessrung eingeleitet sehen. Stürmische Gemüther verlangen nun eine allgemeine Durchführung derselben und entsprechende Erleichterung der Beutel der Hausbesitzer im Wege der Droyirung, andere, daß der Magistrat die Sache auf Kosten des Stadtscheis durchführe. Es freut uns dem gegenüber zu hören, daß man bei den Behörden vernünftiger Weise diese Sache lediglich der Selbsthilfe überläßt und den Grundsatz festhält, daß die Bessrung einzelner Straßen nur auf Ansuchen der betreffenden Haus-Eigenthümer und Miether, welche zur Anbringung der Kosten zusammentreten, getroffen werden soll. Solche Affoziationen haben sich bis jetzt aber nur zwischen den Bewohnern der Leipziger- und der Königsstraße und eines Theiles der Schönbauer Allee gebildet. Die Ausführung der Bessrung übernimmt dann die Verwaltung der Straßenreinigung. Nur soll solche für den Augenblick leider außer Stande sein, weitere Ansprüche zu befriedigen, da die erforderlichen Sprenger fehlen, deren Herstellung noch einige Wochen erfordern dürfte. Wächter sich dadurch aber die einzelnen Bezirke nicht abhalten lassen, die Sache in die Hand zu nehmen und die Bildung der betreffenden Vereinigungen sobald als möglich einzuleiten. Wo dies nicht geschieht, da wäre dann nur die eigene Trägheit anzuklagen, wenn ein allgemein empfundenes Uebel nicht schnell und wirksam abgestellt wird.

— Zwischen dem Halleischen und dem Wasserthor, auf der Stadtseite des Schiffahrts-Kanals, ist eine neue Bade-Anstalt im Freien mit Schwimmbassin von den Herren Suchland und Schmidt eröffnet worden.

— Von nächstem Montag ab wird der Nachlaß des verstorbenen Hof-Malers Professor Krüger versteigert, zuerst die künstlerischen Gegenstände. Viele Verehrer des Verstorbenen wird es interessieren, daß der zur Versteigerung kommende Nachlaß am 7ten von 11 — 2 Uhr zur Besichtigung ausgestellt ist.

* — Im botanischen Garten wird an die Stelle des alten unscheinbaren und den Einsturz drohenden Palmenhauses ein neues errichtet; zu demselben ist eine hinter dem botanischen Garten belegene Bodenfläche von dem Fiskus erworben und bereits mit dem Garten verbunden worden. Das neue Palmenhaus wird aus Eisen und Glas, 170 Fuß lang, 56 Fuß tief und 58 Fuß hoch sich erheben.

— Auf der berlin-stettiner Eisenbahn sind die Frachtsätze für Zwiste und für Baumwolle auf 4 Pf. pro Zollzentner und Meile herabgesetzt und dadurch dem Handelsplatz Stettin die Konkurrenz mit Hamburg im Speiditionshandel mit diesen beiden wichtigen Artikeln nach Aufhebung des Sundzolls noch mehr erleichtert.

— Von Donnerstags an gehen auch Dienstags und Donnerstags Nachmittag Extrazüge von Berlin nach Potsdam zum einfachen Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt. Bekanntlich springen an diesen Tagen auch die Fontainen in Sanssouci.

— In Frankreich und Italien herrscht bekanntlich seit dem Jahre 1855 eine so verheerende Krankheit unter dem Seidenwurm, daß die zur Zucht erforderlichen Eier massenhaft vom Auslande dorthin bezogen werden müssen. Nach einer Bekanntmachung des „Bereins zur Beförderung des Seidenbaues“, — welche, obgleich doch zuerst für „das Volk“ bestimmt, der Volkszeitung von demselben nicht zugefandt worden ist — sind im vorigen Jahr von Preußen für 10,000 thlr. Seidenwurm-Eier (Graines) nach Frankreich ausgeführt worden.

— Theater. Donnerstag 4. Juni. Schauspielhaus: Narcis. Friedrich-Wilhelmsstädtisches Parktheater: Die Braut auf Lieferung und: Nur keinen Mietkontrakt. Königsstadt: Otto Bellmann (Herr Ascher), vorher: Der Untergang der Welt. Kroll: Kapital und Interessen (Herr Direktor Görner: Fasel).

Freitag den 5. Juni. Opernhaus: Der Prophet. In Potsdam: Die Grille. Friedrich-Wilhelmsstadt: Barfüßele.

Frankfurt, 30. Mai. Von dem Zuchtpolizeigerichte wurden heute elf Schneidergesellen wegen Theilnahme an der im vorigen Monat dahier stattgefundenen Arbeitseinstellung jeder zu acht Tagen Gefängnis und $\frac{1}{11}$ der Kosten verurtheilt.

Mus Baden, 30. Mai. Eine Verordnung hat endlich nach acht Jahren die Landesentwaffnung aufgehoben und Bestimmungen über das Tragen von Waffen gebracht. Hiernach dürfen die Waffen zu den Uniformen der Bürgerwehren und Schützengesellschaften, jedoch nur zu bestimmtem Zwecke, getragen werden, eben so können Reisende zum Schutze Waffen bei sich führen. Man ist nun gespannt auf das Schicksal der 1849 eingezogenen Waffen, von denen ein großer Theil im Strudel jener Zeit abhanden kam; man hofft auf Rückgabe wenigstens dessen, was noch vorhanden ist, was namentlich manchen Gemeinden zu gut käme, die ihre damals angeschafften Gewehre bezahlen mußten und sie jetzt wenigstens wieder verkaufen können.

Schweiz. Ein schreckliches Unglück hat sich beim Bau der schweizerischen Centralbahn zugetragen, indem ein Schacht des Sävenstein-Tunnels durch eine Feuersbrunst eingestürzt ist, wodurch 54 Arbeiter, darunter 4 Engländer, 10 Schweizer und der Rest Süddeutsche von aller Verbindung mit der Außenwelt abgesperrt sind. Wenn sie nicht erlöst, können sie noch gerettet werden. Jeder hatte bei sich eine Flasche Rum und im Bereich ihres Kerkers fließt ein frischer Wasserquell. Bis jetzt waren aber die im großartigsten Maßstab zu ihrer Rettung getroffenen Maßregeln fruchtlos, vielmehr blieben von der Rettungsmannschaft 7 Mann todt und 4 werden vermisst.

Brüssel, 2. Juni. Ueber die weiteren Absichten der Regierung in der gegenwärtigen Krisis verlautet noch nichts gewisses; doch hat dieselbe nach dem heutigen Moniteur: „aus Anlaß der Unordnungen, welche an verschiedenen Orten stattgefunden, zwei Klassen der Reservisten der Armee einberufen, welche wieder in ihre Heimat entlassen werden sollen, sobald die Ruhe wiederhergestellt ist. Die augenblicklich nach der Hauptstadt beorderten Truppen beabsichtigt die Regierung dagegen sofort wieder nach ihren gewöhnlichen Standquartieren zurückzuführen.“

Die liberalen Blätter haben die Vertagung der Kammer mit Jubel, die Clerikalen solche mit Wehmuth aufgenommen.

Paris, 1. Juni. Die gegenwärtigen Unruhen in Belgien sind am hiesigen Hofe mit äußerst mißbilligendem Auge betrachtet worden. Sofort nach Ausbruch derselben hat der diesseitige Gesandte zu Brüssel, Herr A. Barrot, die Weisung erhalten, dem dortigen Gouvernement die Unterdrückung der Unordnung aufs dringendste ans Herz zu legen; im schlimmsten Falle sollen französische Hilfstruppen der belgischen Regierung zur Verfügung stehen. Letztere hat dieses Anerbieten natürlich abgelehnt und die Einberufung einer Abtheilung ihrer Armee und Reserve (es heißt 20,000 Mann) in Aussicht gestellt.

* **Paris den 1. Juni.** Wie weit die Sucht sich mit fremden Titeln und Namen zu schmücken in Frankreich nun sich gegriffen haben muß, dafür liefert ein vertrauliches Rundschreiben des Justiz-Ministers Abatucci einen schlagenden Beweis. Es wird darin allen Magistratspersonen eindringlichst anempfohlen, sich künftighin nur der Namen zu bedienen, welche ihnen nach ihrem Geburtschein mit Recht zustehen. Da das Gesetz, welches diesen Unfug unterdrückt und bestrafen soll, über kurz oder lang erscheinen wird, so will man wahrscheinlich bei Zeiten dem Aergernisse vorbeugen, daß die Gerichtspersonen selbst damit anfangen müssen, sich gegenseitig die Pfauenfedern auszurupfen. Die andern Ministerien haben sämmtlich diese löbliche und, wie es scheint, im Interesse des Beamtenstandes sehr notwendige Maßregel nachgeahmt. — Graf Sourcy, bisher französischer Geschäftsträger für China in Macao, ist hier eingetroffen und vorgestern zu St. Cloud von dem Kaiser in einer Privataudienz empfangen worden, die sehr lange gedauert hat. — Fürst Bogorides, Raimalan der Molbar, hat einen seiner Cabinetssekretäre hierher geschickt. Er ist mit einer speziellen Mission betraut, wahrscheinlich um das über seinem Haupte sich immermehr zusammenziehende Ungewitter zu beschwören, ehe es zum Ausbruche kommt. — Auf den Geburtstag Napoleons I., am 15. August, wird dieses Jahr, außer den gewöhnlichen Festlichkeiten, noch eine besondere Feier begangen werden. Es wird nämlich der vollendete Couvre (natürlich in Bezug auf den äußeren Bau) in großartiger Weise eingeweiht werden. Der Kaiser, die

Kaiserin, der Hof, alle Minister und sonstige Notabilitäten, sowie sämtliche Künstler, welche bei dem Bau dieser kolossalen Gebäulichkeiten mitgewirkt, werden an dieser Einweihung Theil nehmen. —

London den 30. Mai. In der Sitzung des Unterhauses vom 29. Mai interpellirte Mr. Disraeli wegen der Nichtratifikation des englisch-amerikanischen Vertrages über Honduras. Lord Palmerston erwidert: Im Laufe des vorigen Sommers schloß Ihrer Majestät Regierung zwei Verträge ab — den einen mit der Republik von Honduras, den andern mit der Regierung der Vereinigten Staaten. Der mit Honduras eingegangene Vertrag hatte unter andern Dingen die Abtretung der sogenannten Bai-Inseln, Quatan, Sonaeca und zwei oder drei kleinere Eilande, zum Zweck. Die Abtretung dieser Inseln an Honduras wurde durch den Vertrag an gewisse Bedingungen geknüpft, die zur Sicherheit und Wohlfahrt der auf denselben begüterten britischen Ansiedler nothwendig schienen. Der Vertrag bestimmt auch, daß die Inseln nicht in den Besitz irgend einer großen Seemacht fallen und daß keine Befestigungen darauf errichtet werden dürfen, sondern daß sie, gleich wie bisher, friedliche nicht-militärische Stationen bleiben sollen. Der mit den Vereinigten Staaten abgeschlossene Vertrag zerfällt in zwei verschiedene Theile; der erste enthält den Vertragsartikel, welchen England und Nordamerika übereinkommen sollten, den Staaten von Nicaragua und Costa Rica zur Beilegung der Zwistigkeiten zwischen den spanisch-amerikanischen Republiken in Zentralamerika und zur künftigen Regelung der Moskito-Indianer vorzuschlagen. Der andere Theil des Vertrages enthielt die Bedingungen eines Uebereinkommens zwischen England und den Vereinigten Staaten, und einer dieser Artikel lautete dahin — daß nachdem Großbritannien einen Vertrag zur Abtretung der Bai-Inseln an Honduras mit letzterem Staat abgeschlossen hat, Großbritannien und die Vereinigten Staaten sich fortan verbindlich machen, jene Inseln als einen Bestandtheil des Gebiets von Honduras anzuerkennen. Dieser von Lord Clarendon und Mr. Dallas unterzeichnete Vertrag wurde zur Ratifikation nach Washington und Honduras geschickt. Wir haben aus Honduras noch keine amtliche Nachricht darüber erhalten, ob der Traktat ratifizirt worden ist oder nicht. Wir haben indeß auf Privatwegen vernommen, daß technische Schwierigkeiten die Ratifikation verhindert hätten. Der Vertrag mit den Vereinigten Staaten kam natürlich vor den Senat, und dieser schlug mehrere Aenderungen darin vor. So amendirt kam der Vertrag sammt der Ratifikation der amerikanischen Regierung nach England zurück, und wir wurden ersucht, jene Modifikationen zu genehmigen. Nun besitzt der Senat in Washington freilich das unbestrittene Recht, jeden Traktat, der ihm nicht genehm ist, zu ändern und zu modeln. Aber wenn eine souveräne Macht einen Vertrag ratifizirt, so heißt das so viel, als sie adoptirt und ratifizirt durch ihre Unterschrift die Verbindlichkeiten, welche in ihrem Namen und Auftrag von autorisirten diplomatischen Agenten eingegangen wurden; und einen Vertrag zu ratifiziren, der, nachdem eine andere Macht ihn abgeändert hat, nicht mehr derselbe ist, welchen ein autorisirter diplomatischer Agent abschloß, das wäre gegen alle Regeln und Grundsätze des diplomatischen Herkommens. Wenn daher selbst die britische Regierung einwilligte, die vom Senat vorgenommenen Aenderungen zu genehmigen, so wäre es nöthig einen neuen, diese Aenderungen enthaltenden Vertrag abzuschließen. Außerdem war aber keine der Aenderungen unwichtig, aber da die Regierung trotzdem keine unnothigen Schwierigkeiten in dieser Frage erheben wollte, so ließ sie alle ihre Einwände fallen, bis auf einen, betreffend eine Veränderung in jenem Artikel des englisch-amerikanischen Uebereinkommens, welcher die Abtretungs-Konvention zwischen England und Honduras zitiert. Die Regierung sprach daher ihr Bedauern darüber aus, daß sie diese Aenderung nicht annehmen kann, schlug aber gleichzeitig einen Zusatz zu dem amendirten Artikel vor, wodurch die Abtretung erst dann in Kraft treten soll, wenn Honduras die von uns festgestellten Bedingungen und Bestimmungen annimmt. Dieser Vorschlag ist an die Vereinigten Staaten abgegangen, und die Sache befindet sich noch in Unterhandlungen. Ich bin daher noch außer Stande, die auf beide Traktate bezüglichen Schriftstücke vorzulegen.

London, 1. Juni. Das liberale Wochenblatt Examiner spricht sich mit lebhafter Befriedigung über die „eheliche Allianz“ mit Preußen aus, und bemerkt: „Die neuliche Entfremdung bei-

der Staaten war tief zu beklagen, denn beide sind nicht nur protestantische, sondern konstitutionelle Staaten, Länder geistiger Freiheit und geistigen Fortschritts, und beide haben das gleiche Interesse, dem üppigen Wachs- und andrer militärischen Großmächte auf dem Kontinent Grenzen zu setzen." Nachdem der Examinier darauf die Ursachen der beklagten Entfremdung beleuchtet, und gezeigt hat, wie der Fehlschlag der deutschen Bestrebungen im Jahre 1848 in England eine ungerechte Parteilichkeit gegen die Schleswig-holstein'sche Sache hervorbrachte, und wie Preußen theils dadurch und theils durch den Gegensatz gegen Oesterreich sich zu halb-russischen Sympathien während des Krimm-Krieges verleben ließ; und wie man in England diese Schwäche allzu hart beurtheilte, hebt er hervor, daß der „Prinz von Preußen jedenfalls zur anti-russischen Partei“ gehöre, und schließt mit den Worten: „Somit verbunden wir uns mit einer Familie, welche die populärste, vorgeschrittenste und unabhängigste in Deutschland ist.“

Wir bemerkten neulich, daß die Betrübniß der „Post“ über das wahrscheinlich gewisse Durchgehen der Judenbill einer schlaunen Affektation ähnlich sah. Weekly Despatch scheint derselben Ansicht und warnt ihre jüdischen Freunde, sich nicht einschläfern zu lassen. Trotz der großen Majorität, welche sich diesmal im Unterhause für die Emanzipation erklären werde, sei der Sieg der Sache nichts weniger als gewiß. Lord Shaftesbury und Lord Harrowby hätten ihren Widerstand gegen die Bill noch nicht aufgegeben, und bei dem Einfluß dieser Führer der „evangelischen Partei“ im Oberhause müsse man auf die „alte Leier“ gefaßt sein. Ueberall im Westend könne man die Klubkorymben hören, wie sie aus der Schule schwätzen: „Die Weiber sind's — Niemand als die Weiber, Sir; die stecken hinter dem Komplott gegen die Judenbill.“ Die Macht gewisser vornehmer Damen, welche Weekly Despatch namentlich bezeichnen könnte, sei aber gar nicht wegzulängnen.

Der Großfürst Konstantin ist, wie der Telegraf ohne Zweifel längst gemeldet hat, vorgestern Nachmittag um halb zwei Uhr am Bord der Dampfboot Osborne auf der Insel Wight angekommen. Bei Hurst Point, jenem schmalen Landvorsprunge, der den romantischen Needles gegenüberliegt, und mit diesem die Einsicht in das nördliche von der kleinen Insel nach Portsmouth und Southampton führende Fahrwasser hütet, salutirte die Besatzung des Forts mit 21 Schüssen, während der kleine Kriegsdampfer Allan, der dort vor Anker lag, dem Prinzen zu Ehren seine Maaten bemannte, da es keinem Kriegsschiffe, das weniger als 10 Kanonen führt, gestattet ist, Ehrensalven zu geben. Von Hurst-Castle bis Osborne dampft sich's leicht in einer Stunde. Der Weg führt vor Lanes vorüber, und da lag die amerikanische Riesen-Fregatte Susquehanna, die herübergekommen war, um bei der Verfertigung des transatlantischen Telegrafen-Kabels gegenwärtig zu sein, und die jetzt das erste Schiff war, das den russischen Großfürsten in den englischen Gewässern begrüßte. Weiter vorn nach Osborne zu wurden die Salutsschüsse von der Batterie des Yachtclubs und von der Fregatte „Curidice“ wiederholt, und um halb zwei Uhr landete der Prinz bei Osborne, wo eine Ehrenwache vom 93. Hochland-Regimente, demselben, das in den Berichten aus dem Krimm-Feldzuge wiederholt mit großen Ehren genannt worden war, aufgestellt war. kaum hatte der fremde Gast Zeit, sich diese fremdartig aussehenden riesigen Gestalten zu betrachten, wurde er vom Prinzen Albert begrüßt, der mit seinen beiden ältesten Söhnen vom Schlosse aus ihm entgegengekommen war. Ihnen hatte sich Graf Schreptschich, der russische Gesandte, angeschlossen, und nach kurzen Begrüßungen bestieg der hohe Gast mit dem Prinzen Albert, dem Prinzen von Wales und dem Prinzen Albert den bereitgehaltenen Wagen, der sie nach dem Schlosse führte. Ihnen folgten die anderen Wagen mit dem Gefolge des Großfürsten.

Am Eingange des Schlosses wartete die Königin, in Begleitung ihrer Mutter, der älteren Prinzessinnen, des Herzogs v. Cambridge und mehreren Hofdamen. Auch Lord Clarendon war beim Empfange anwesend, während Lord Palmerston erst später am Nachmittag eintraf. Vor Tafel machte die Königin mit ihrem Gaste einen kleinen Ausflug durch die Parkanlagen des Schlosses, und gestern Nachmittag eine kleine Spaziersfahrt zur See. Bei

dieser Gelegenheit salutirten die vor Spithead liegenden Kriegsschiffe, aber von einem Besuche in Portsmouth war gestern (als an einem Sonntag) nicht die Rede, und eine weitere Fahrt, etwa um die ganze Insel herum war auch nicht gut ausführbar, da die See stark bewegt war. So kamen denn die Herrschaften nach einer zweitägigen Fahrt wieder nach Osborne zurück; der Großfürst nahm noch am Abend von der königl. Familie Abschied und brachte die Nacht am Bord der Yacht „Victoria und Albert“ zu, die ihn heute Morgens nach Calais führte. Von dort wird derselbe ohne Verzug die Reise nach Hannover fortsetzen. — Die Königin kommt morgen nach der Hauptstadt. — Dem Willen des Großfürsten, der Königin seine Abkunft zu bezeugen, dem Lande und dessen Regierung aber seine allerhöchste Gleichgültigkeit an den Tag zu legen, ist somit getreu nachgekommen worden. —

Im Krystall-Palast von Sydenham war vorgestern die erste Blumenausstellung dieses Jahres, und nach dem Urtheile von Kennern und Nichtkennern die glänzendste, die je in England zu sehen war. Das interessanteste Exemplar war eine vom Schwannflusse (Australien) herübergebrachte *Rinorea spectabilis*, die 24 Fuß im Umfange hatte und ganz mit wunderbar schönen schneeweißen Blüten bedeckt war; auch sonst fehlte es nicht an Gewächsen im seltensten Blüthenstande, und der Anblick des Palastes, der an und für sich ein feenhafter Blumengarten ist, mit seinen Fontainen und den vielen in reichster Toilette anwesenden Damen, war ein überaus schöner. Es waren gegen 13,000 Personen bei diesem Frühlingssieste anwesend, und um 4 Uhr Nachmittags standen nicht weniger denn 1400 Equipagen vor dem Haupteingange in Reihe und Glied aufgeföhren. Der Knäuel entwickelte sich eine Stunde später ganz regelrecht, und man hatte auch nicht die geringste Unordnung oder Verzögerung zu beklagen

Telegraphische Depeschen.

Paris, Mittwoch, 3. Juni. Der heutige „Moniteur“ meldet, daß ein Theil der Beni-Katen sich am 26. Mai nach Annahme aller ihnen gestellten Bedingungen unterworfen habe.

Berliner Börse.

Mittwoch den 3. Juni 1857.

Die Börse war heute in flauer Stimmung, namentlich waren franz. östr. Staatsbahn und Diskonto-Kommandit offerirt und wesentlich billiger.

Eisenbahn-Aktien.	In- und Ausländische Fonds.
Berg.-Wärz. 55S.	Pr. Staatsanleihe 83 ⁵ / ₈ z.
Nachn.-Nachricht 57z.	Deutr. 5% Metall. 81 ¹ / ₈ z.
Berl.-Hamburg. 114 ³ / ₈ z.	5% Nat.-A. 82 ¹ / ₈ z.
• Ptsd.-Rgd. 139 a 139 ¹ / ₂ z.	• 250 fl. Pr.-Obl. 107 ¹ / ₂ z.
• Stettin 143z.	Preuß. und voll eingezahlte
• Anhalt 142—42 ¹ / ₂ z.	ausl. Bond-Aktien.
Köln-Minden 150z.	Prß. Bank-An.-Sch. —
Br.-Schw.-Frd.-alt. 123 ¹ / ₂ z.	B. Bank-Ber. 101 ¹ / ₄ z.
do. do. neue 119z.	B. Obl.-A. 97 ¹ / ₂ z.
Oberschl. Litt. A. 143z.	Waar.-Kr. A. 99z.
do. Litt. B. 132 ¹ / ₂ z.	Dis.-R. A. 111 ¹ / ₄ —110z.
do. Litt. C. 132 ¹ / ₂ a 3 z.	Pr. Bank-Akt. 122z.
Cos.-Obl.(Wbl.) 63 a 62z.	Darmst. „ 104 ¹ / ₂ —4z.
Düsselb.-Elberf. —	do. Zettel „ 94z.
Rheinische 100 ¹ / ₄ z.	Deß.-Arch. „ 81 ³ / ₄ — ¹ / ₄ — ¹ / ₂ z.
Thüringer 124 ¹ / ₂ z.	Malb. Lomb. „ 105 ³ / ₄ — ¹ / ₂ z.
Siargard-Posen 94 ¹ / ₂ z.	Leipz. Kredit „ 79 ¹ / ₂ —78 ¹ / ₂ z.
Magdeb.-Halberst. 203z.	Meininger „ 88 ¹ / ₂ z.
Magdeb.-Wittenb. 46z.	Oestreich „ 114—13 ¹ / ₂ z.
Mecklenburger 57z.	Thüring. B.-Akt. 93z.
Fr.-Witb.-Rdb. 57 ¹ / ₄ — ³ / ₈ z.	Weimarische 113 ¹ / ₂ z.
Ludw.-Verb. 150— ¹ / ₄ z.	Prß. Obl.-A. Anth. 94z.
Deutr.-fr.-St.-E. 130 ¹ / ₂ —29 ¹ / ₂ z.	Schl. Bank-B. Anth. 94 ³ / ₈ z.

Getreide: Roggen per Juni 44¹/₂z. — Spiritus loco 26¹/₂z. — Mühl loco 16¹/₂z.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Dunder in Berlin.

Druck für Dunder & Weidling in Berlin,
F. Weidling, Postdamerstr. 20.

Berlin,
Verlag von Franz Dunder.

Hierzu 1 Beilage.